

KOMPETENZEN DES LERNENDEN IM DAF-UNTERRICHT (AUS DER SICHT DES LANDESKUNDLICHEN VORWISSENS)

Dušan Tellinger

Gerlachovská 8, 04001 Košice, Slowakische Republik
e-mail: tellinger.dusan@gmail.com

Abstrakt

Der Lernende sollte schon vor dem Beginn eines Kurses bzw. Jahrgangs an der Uni mehrere Kompetenzen aufweisen, und zwar Kulturkompetenz, kommunikative und soziale Kompetenz, Sprachkompetenz in gewissem abgestuftem Maße etc. Man sollte diese Grundlage des Lernenden weiter ausbauen und unterstützen. Heutzutage bieten sich elektronische Medien an, z. B. Tonträger (CD, Kasette) oder Videos, die schon lange verwendet werden. Vor allem das Internet bietet eine reiche Auswahl. Es gibt nicht nur didaktische Videos, sondern man kann auch Filme und Serien bzw. einzelne Szenen heranziehen. Sehr gut geeignet ist die Inszenierung verschiedener Situationen im Alltag (im Restaurant, im Geschäft, beim Friseur, beim Arzt, im Theater etc.). Die Lernenden bekommen eine feste Basis, was sie im Alltag im Kontakt mit Muttersprachlern beachten müssen.

Einführung

Der Lernende sollte schon vor dem Beginn eines Kurses bzw. Jahrganges an der Uni mehrere Kompetenzen aufweisen, und zwar die Kulturkompetenz, kommunikative, ästhetische, soziale Kompetenz und vor allem individuelle Sprachkompetenz in gewissem, abgestuftem Maße etc. Leider zeigt die Praxis, dass eine große Zahl der Lernenden im Allgemeinen über ein schlechtes Niveau der Sprachkultur verfügt, also nicht nur in der Fremdsprache, sondern auch in ihrer Muttersprache, was verschiedene Gründe hat, wie z.B. kein aktives Lesen der Belletristik und nicht einmal mehr der Tagespresse. Im Deutschunterricht – wie generell in der fremdsprachigen Kommunikation – spielt die Sprachkompetenz neben der kommunikativen Kompetenz eine erstrangige Rolle, wobei sich die Landeskunde an dem übergeordneten Ziel der kommunikativen Kompetenz orientiert. Das sprachliche Wissen reicht also allein nicht aus, um erfolgreich kommunizieren zu können. Zum Begriff der kommunikativen Kompetenz, der aus dem Bereich der Sozialphilosophie vor fast 4 Jahrzehnten von Hans-Eberhard Piepho als übergeordnetes Lernziel im Unterricht in den Bereich der Fremdsprachendidaktik übertragen wurde, bemerkt das sich mit der Interkulturalität in der Didaktik der Landeskunde befassende Autorenpaar Markus Biechele und Alicia Padrós [1, S. 42] die Tatsache, dass diese Fähigkeit, die vier Fertigkeiten Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben umfasst, erlernbar ist. Mit dem Begriff kommunikative Kompetenz hängen sehr eng die Begriffe Sprechintention und kommunikatives Handeln zusammen: Diese Begriffe wurden auch aus dem Bereich der Sozialphilosophie entlehnt. Beim landeskundlichen Unterricht spielt der Begriff aus der Sozialphilosophie – soziales Lernen eine sehr wichtige Rolle. Im Buch von M. Biechele und A. Padrós kann man darüber lesen: „Die Lernenden kooperieren, tauschen sich aus, alle sprechen mit allen, machen die Erfahrung, dass sie gemeinsam mehr wissen und können, als wenn sie allein arbeiten würden“ [1, S. 119]. Diese Zusammenarbeit der Lernenden muss unbedingt durch Lehrer als Experten geleitet werden. Das erfordert Lehrer, die in der Lage sind, schöpferische Arbeit der Lernenden anzuregen und sie dazu zu ermutigen.

1 Kommunikative Kompetenz

Der Erwerb der kommunikativen Kompetenz orientiert sich an den Interessen und Kommunikationsbedürfnissen der Lernenden, es geht also im landeskundlichen Unterricht um kein „totes Wissen“. Laut moderner Auffassung der Didaktik der Landeskunde dient der Erwerb der vier Grundfähigkeiten (Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben) nicht zuletzt auch zur Persönlichkeitsbildung jedes Lernenden. Deshalb sollte man diese kommunikative Grundlage des Lernenden weiter ausbauen und unterstützen. Heutzutage bieten sich elektronische Medien an, z. B. Tonträger (CD, Kassette) oder Videos, die schon lange verwendet werden. Vor allem das Internet bietet eine reiche Auswahl an Material. Es gibt nicht nur didaktische Videos, sondern man kann auch Filme und Serien bzw. einzelne Szenen heranziehen. Sehr geeignet ist die Inszenierung verschiedener Situationen im Alltag (im Restaurant, im Geschäft, beim Friseur, beim Arzt, im Theater etc.). Die Lernenden bekommen eine feste Basis, was sie im Alltag im Kontakt mit Muttersprachlern beachten müssen, z. B. banale Sachen wie Begrüßung, Anrede, d.h. verschiedene Normen und Konventionen der Etikette, da jedes Land über ein kulturspezifisches Anstand- und Sittensystem verfügt. Kulturkontrastiv können die Lernenden ihr Kulturverstehen entwickeln, was ihnen beim verstehen der deutschen Mentalität, des Alltagslebens und Lebensstils der Deutschen hilft. Damit hängt die Problematik des sog. Kulturschocks zusammen, da banale Sachen in Alltagssituationen in einer fremden Kultur- und Sprachgemeinschaft Auseinandersetzungen mitbringen. Die Lernenden müssen auch die Mimik und Gestik einer fremden Sprache kennen, da jedes Modell der Kultur diese scheinbaren Kleinigkeiten beinhaltet. Auch dieses Gebiet gehört also zum Fremdsprachenlernen, das immer auch die Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur bedeutet.

2 Mimik und Gestik im Sprachkontakt

Laut Psychologen sind emotionelle Reaktionen (Mimik und Gestik) kulturell bedingt – und damit erlernbar. Dies bedeutet in der Alltagspraxis, dass die Geringschätzung der Mimik und Gestik vor dem erhabenen Wort in unserer Kultur nicht akzeptierbar sein sollte. Leider hält man in Europa (und in der abendländischen Zivilisation generell) die Gestik und Mimik meistens für einen weniger würdigen und sogar fast unwürdigen Teil des menschlichen Individuums. Die Gestik und Mimik werden also missachtet und kommen im Fremdsprachenunterricht im Allgemeinen nicht zu Wort, was ein grober Fehler ist. Dem Bereich der nonverbalen Kommunikation sollte man verstärkte Aufmerksamkeit widmen, da Mimik, Gestik und nicht zuletzt fast unbemerkte Körperbewegungen für verschiedene Kommunikationssituationen von großer Bedeutung sind. Nur eine zielbewusste Kombination psychologischer, kommunikativer und fremdsprachlicher Kompetenzen hilft den Lernenden, Missverständnisse in der interkulturellen Kommunikation zu vermeiden. Die Gestik und Mimik sind kulturspezifisch und für die Menschen innerhalb eines Landes klar und verständlich, aber sie werden von Fremden oft falsch gedeutet, indem kulturabhängige Emotionen, d. h. Muster der Kultur oft falsch gedeutet werden. Monosem ist weltweit die uralte Gestik und Mimik, die Angst und Ekel ausdrückt. Aber auch dies gilt nicht ausnahmslos: Bekanntlich ist z. B. eine typische Ausdrucksweise für die französische Kultur in der sog. Sprache des Körpers typisch, über die im Falle von Angst und Ekel auch so entfernte Teile des französischen Volkes wie Frankokanadier neben weiteren Volksteilen in der Schweiz, Belgien und in den ehemaligen Kolonien verfügen. Angst und Ekel auf Französisch ist also auch für den Schwarzen Kontinent typisch, wo die französische Sprache und Kultur in einigen Ländern bis jetzt präsent ist. Natürlicherweise sind viele Gesten und mimische Äußerungen in der Gegenwart weltweit kulturell polysem und es droht infolgedessen reale Gefahr der Normverletzung: Denken wir nur an das OK-Symbol der US-Amerikaner, das nicht überall in der Welt akzeptierbar ist. Und auch die Finger- und

Buchstabengeste V hatte und hat auch weiterhin verschiedene Konnotationen im Laufe der Geschichte: Erwähnen wir nun den Zweiten Weltkrieg, was dieses Symbol bei Engländern und Deutschen bedeutete. Als Symbol des Sieges benutzte Sir W. A. S. Churchill seine typische Fingergeste V (samt Zigarre) und die Deutschen den Buchstaben V überall – an Uniformen, an Kasernen, an Lokomotiven und auch an Stadtplätzen.

Die landeskundlichen Inhalte müssen also auch diesen wichtigen Aspekt der menschlichen Gestikulation in Betracht nehmen, da die Lehrmaterialien für die Lernenden die Quelle für wichtige landeskundliche Informationen sind. Diesem Ziel ist die Auswahl der Lehrmaterialien untergeordnet, da sie die Grundlage von Wissensvermittlung und zugleich auch die Quelle von Hintergrundwissen sind. Man muss solche Themen auswählen, aus denen sich später weitere Themen ableiten lassen. Die Auswahl von Themen sollte Raum für die Interessen der Lernenden schaffen, um gemeinsam Produkte herzustellen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den Unterricht aus der Perspektive der Lernenden zu planen. Einem landeskundlichen Netzwerk liegt oft ein aktuelles Thema zugrunde, das von Lernenden angeboten wird, oder die Lernenden wählen aus dem Angebot von Themen des Lehrers aus, was sie interessiert. Das Netzwerk akzeptiert alle Aspekte der Teilnehmer des Kurses.

3 Unterrichtsplanung als Mittel der Vermittlung von landeskundlichen Kenntnissen

Die Unterrichtsplanung wird zum Instrument, mit dem man fremdsprachiges Lernen aktiv und produktiv macht. Wichtig ist das persönliche Interesse jedes Lernenden an einem Themenkreis, der die Intellektualität aller Lernenden von Anfang an herausfordert. Der Themenkreis sollte den Erwartungen der Lernenden entsprechen, die häufig nicht nur zweckrational, sondern auch subjektiv und emotional geprägt sind. Das bedeutet, die Lernenden an der Auswahl der Materialien und der Gestaltung des Unterrichts zu beteiligen. Dabei sollte man bei den Lernenden Neugier und Lust auf Entdecken wecken. Das Vorwissen ist aber in jeder Gruppe der Lernenden unterschiedlich, wodurch dann der Zugang zur fremden Kultur geprägt wird. Stereotype kommen dabei auch zu Wort, obwohl sie gar nichts Negatives sind, nur eigentlich unsere Bilder von anderen Ländern und Kulturen bestimmen.

Bei der Auswahl und Weiterentwicklung landeskundlicher Materialien werden verschiedene Sichtweisen berücksichtigt. Das bedeutet, dass die primäre Aufgabe der Landeskunde nicht nur die Vermittlung landeskundlicher Informationen ist, sondern die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit der deutschen Kultur. Der Lehrer ist in Augen der Lernenden der wichtigste Kulturvermittler, so muss sein Herangehen an das breite Feld der Kultur davon abhängen, über welche Normen, Konventionen und Erfahrungen die Lernenden verfügen: Diese sind doch die Bestandteile ihrer kulturellen Kompetenz. Bei der Auswahl der Lehrmaterialien sollen Missverständnisse und Fehlinterpretationen ausgeschlossen werden. Diese entstehen, wenn der Lehrer seine kulturelle Mission nicht ernst zur Kenntnis nimmt. Eigentlich muss der Lehrer auch die Forderung der bewussten Denkverschiebung bei seiner Arbeit erfüllen, und zwar, ähnlich wie der Lernende, seine und die fremde Kultur vergleichen.

Die Suche nach dem Ausgang aus dieser schweren Situation, was die Rolle des Lernenden beim Vergleich von Kulturen angeht, ist ein Weg durch ein Labyrinth, das sich aus zwei Kulturen zusammensetzt. Man hat keine Chancen, den Ausweg zu finden, wenn man beide Kulturen nicht genügend versteht. Eine bewusste Denkverschiebung beim Verstehen einer fremden Kultur ist also eine der wichtigsten Kompetenzen jedes Lernenden/Lehrers als Mediator der Kultur und eben diese Kompetenz hilft ihm, sein eigenes Land unter anderen Perspektiven neu zu entdecken. Auch der englische Autor David Katan, der sich mit dem Vergleich von Kulturen beschäftigt, behauptet das Ähnliche: „Der kulturelle Mediator muss

fähig sein, die kognitive Fähigkeit zu demonstrieren, den Gesichtspunkt zu ändern und die Denkverschiebung zu verwirklichen. Seine Fähigkeiten schließen das bewusste Verstehen der Kulturen und Sprachen ein“ [3, S. 91]. Wenn der Mediator der Kultur im Unterricht diese Rolle nicht erfüllt, kann der Student in eine sehr komplizierte Lage geraten. Falls die kulturelle Mission gut erfüllt wird, kann sich der Lernende also erfolgreich wieder auf die andere Art Alltag in seiner Heimat nach der Rückkehr z. B. von einer deutschen Uni einstellen, ebenso wie er sich vorher beim Aufenthalt in einem deutschsprachigen Land auf eine andere Art Alltag eingestellt hat. Über solche Erfahrungen mit heimischen (französischen) und deutschen Universitäten schreibt die Europa-Referentin an deutschen und französischen Universitäten Pascale Eberhard Folgendes: „Die Organisationsstruktur der deutschen Universitäten ist weniger hierarchisch als die von französischen Universitäten. Man erreicht deshalb problemlos die entscheidenden Personen, seien es Professoren in Leitungsgremien oder Mitglieder der Verwaltung. Sie haben fast immer Zeit für einen Austausch über die zur Diskussion stehenden Vorgänge“ [2, S. 92]. Und was ihrer Meinung nach entscheidend ist: „Deutsche Studenten seien aktiv an ihrem Lernprozess beteiligt, während französische passiv auf die Informationen ihrer Professoren warteten und sich nicht traute, ihnen zu widersprechen“ [2, S. 92]. Im Gegenteil können Lernende beim Deutschunterricht bei uns ein Angebot zu einem bestimmten Thema machen und später ein Netzwerk von Themen erweitern.

4 Umschaltung der kulturellen Ladung bei Themen des landeskulturellen Unterrichts

Deutsche Autoren widmen der Kulturproblematik viel Aufmerksamkeit, und zwar besonders in den letzten 2-3 Jahrzehnten. Es geht um eine Neuorientierung der Kulturvermittlung. Das neue Konzept auf diesem Felde bringt auch das Buch von Heidrun Witte. Sie unterstreicht vor allem die Tatsache, wie veraltet das bis jetzt akzeptierte Konzept der Landeskunde in strenger Konzentration auf die Vermittlung kognitiv-informativer Inhalte ist: „Bei einer entsprechenden Neuorientierung der Kulturvermittlung kann es jedoch nicht lediglich darum gehen, die traditionell ‚Inhalts‘-orientierte Landeskunde durch das Lehren von als ‚kulturspezifisch‘ angesehenen Verhaltensmustern zweier Kulturen im Kontrast zu ersetzen. Vielmehr ist ‚Kulturspezifik‘ als ‚relatives‘ Wahrnehmungs- und Interpretationsergebnis eines zwangsläufigen Kulturvergleichs zu erachten. Dieser Kulturvergleich ist für didaktische Zwecke explizit zu machen und ggf. zu hinterfragen. Erst so können die zwangsläufig erfolgenden Vergleichshandlungen zugleich auch als didaktisches Instrument eingesetzt werden“ [5, S. 201]. Der Kulturvergleich dient im landeskundlichen Unterricht dazu, die Lernenden auf die deutschsprachigen Länder neugierig zu machen. Mithin muss sich der Lehrer fragen, welche Fakten und Daten er anbieten will, da junge Leute lebenslanges Lernen brauchen. Aus der täglich anschwellenden Informationsflut muss der Lehrer versuchen, die kulturelle Ladung von Lehrmaterialien in die Zielkultur umzuschalten, d. h. die kulturgebundenen Fakten und Tatsachen herauszusuchen und zu verarbeiten. Für die ersten Schritte muss die Auswahl so gehalten sein, dass für das Verstehen keine unüberwindbaren Hürden aufgebaut werden. Der Lehrer als Experte für die Ermöglichung interkultureller Kommunikation muss die Erkenntnisse der interkulturellen Kommunikationsforschung heranziehen, da sein Erwerb von Kulturkompetenz keine Zusatzqualifikation ist, sondern eine unabdingbare Voraussetzung des erfolgreichen landeskundlichen Unterrichts.

5 Nutzung des Internets beim landeskundlichen Unterricht

Das Internet ist dabei, nahezu alle Aspekte unseres Lebens grundlegend zu verändern. Wir leben in einer Wendezeit, da der Sprachlehrer nötige Voraussetzungen im Dialog zwischen Kulturen mit Hilfe der neuen Medien, vor allem seines Computers und verwandter

technischer Errungenschaften schafft. Er kann die Wissenslücken der Lernenden schnell mit Hilfe des Internets schließen. Die Rolle des Lehrers als Wissens- und Kulturmittler bleibt aber trotz der Existenz des Internets unersetzbar, da er alle Informationen filtert, ordnet und zwecksadäquat bei der Gestaltung des Curriculums verwendet. Man sollte bei der Ausnutzung der Medien immer in Betracht ziehen, wenn man das Curriculum vorschlägt, was für eine große Bedeutung die Erfahrungs- und Lebenswelt der Lernenden hat. Dabei kann man dabei nicht vergessen, ob die Lernenden eine riesige Menge von Realien kennen, deren Kenntnis unverzichtbar ist: „Sie stellen im Text neben Normen, Konventionen, Werten, Erwartungen und Erfahrungen einer bestimmten Gemeinschaft die Kultur eines fremden Landes im weitesten Sinne dar und sind von kulturell-arealen Eigenschaften einzelner Kulturräume untrennbar“ [4, S. 82]. Die Realien sind die wichtigsten Mittel des nationalen, historischen, sozialen und lokalen Kolorits von landeskundlichen Lehrmaterialien. Das Informationsangebot des Curriculums nimmt Rücksicht auf kulturelle Werte der Lernenden, um den kulturellen Unterschied zu überbrücken. Die Forderung des Kulturverstehens muss dabei erfüllt werden. Die Kultur des deutschen Sprachraums ist ähnlich wie die des englischen Sprachraums reich gegliedert und diese Vielfalt wird auch mit Hilfe des Internets vermittelt. Im Hinblick auf den landeskundlichen Unterricht kann das Internet wichtige Funktionen erfüllen, in erster Linie die informative und kommunikative Funktion.

Schlussfolgerungen

Die Werte beider Kulturen beeinflussen die Ziele des landeskundlichen Unterrichts. Die Verstöße gegen diese Werte, sowie gegen Konventionen und Normen würden die Qualität des Unterrichts abschwächen. In unserer Wendezeit müssen alle historischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Aspekte ins Curriculum einbezogen werden, wobei das Internet zweifellos eine grundlegende Rolle spielt. Ohne großen Aufwand und Kosten können mit Hilfe des Internets interessante Lehrmaterialien zusammengestellt werden. Man muss dabei an die Vielfalt von regionalen Varietäten der deutschen Sprache denken, die für die Lernenden auch mit Hilfe geeigneter Texte aus dem Internet vermittelt wird. Landeskundliche Inhalte sollten landeskundliche Authentizität transportieren, vor allem solche Materialien, die die Alltagsrealität widerspiegeln. Landeskunde als integraler Bestandteil des Sprachunterrichts muss die sprachliche und kulturelle Vielfalt des deutschen Sprachraums völlig widerspiegeln. Spracharbeit ist zugleich immer auch Kulturarbeit mit Lernenden. Dies dient seit Mitte der 1960er-Jahre den Ansprüchen der pragmatischen Ziele. Die kulturellen Ziele werden also nicht mehr an vergangenen Bildungsidealen ausgerichtet. Der Erwerb des Kulturschatzes der deutschsprachigen Länder wird als Teil eines Prozesses der Persönlichkeitsbildung betrachtet. Dies führt konsequenterweise zu einer veränderten Auswahl landeskundlicher Inhalte, die sich an den Interessen und Kommunikationsbedürfnissen der Lernenden orientieren. Die Begegnung mit der deutschen Kultur beginnt also in der ersten Stunde des DaF-Unterrichts mit jedweder Adressatengruppe. Die deutsche Kultur repräsentiert sich kontinuierlich bis zum Ende des Kurses und ihre Abtrennung von der Spracharbeit ist nicht angemessen. Diese Prämisse hat eine grundlegende Bedeutung für die Lernkonzepte und die Auswahl und Vermittlung von Lehrmaterialien.

Literatur

- [1] BIECHELE, M.; PADRÓS, A.: *Didaktik der Landeskunde*. Langenscheidt. Berlin – München – Wien – Zürich – New York, 2003. ISBN 3-468-49643-5.
- [2] EBERHARD, P.: Deutschland: Wie Gott in Deutschland? In Chen, H. – Jäger, H. (Hrsg.): *Kulturschock: Mit anderen Augen sehen – Leben in fremden Kulturen*. Peter Rump, Bielefeld, 2003. ISBN 3-8317-1109-7.

- [3] KATAN, D.: *Translating Cultures: An Introduction for Translators, Interpreters and Mediators*. St. Jerome Publishing, Manchester, 2004. ISBN 1-900650-73-8.
- [4] TELLINGER, D.: *Der kulturelle Hintergrund des Translats – Kultur als Substanz der Kommunikation*. Typopress, Košice, 2012. ISBN 978-80-89496-06-8.
- [5] WITTE, H.: *Die Kulturkompetenz des Translators: begriffliche Grundlegung und Didaktisierung*. Stauffenburg-Verlag, Tübingen, 2000. ISBN 3-86057-248-2.

KOMPETENCIE UČIACICH SA NEMECKÝ JAZYK AKO CUDZÍ JAZYK (Z POHĽADU KRAJINOVEDNÝCH ZNALOSTÍ)

Každý študent v kurze alebo v ročníku na vysokej škole by mal vykázat určité kompetencie, a to kultúrnu, komunikatívnu, sociálnu kompetenciu, ako aj jazykovú kompetenciu na určitom stupni. Preto treba tieto základy vedomostí učiacich sa jazyk ďalej rozvíjať a všestranne podporovať. Dnes sa ponúkajú elektronické médiá, napr. nahrávky, video, čo má už dávno široké využitie vo vyučovaní jazyka. Predovšetkým internet ponúka široký výber. Existujú nielen didaktické programy na videu, ale aj filmy, seriály, resp. jednotlivé scény, ktoré možno uplatniť vo vyučovaní. Vhodné je aj inscenovanie rôznych situácií z každodenného života (napr. v reštaurácii, v obchode, u holiča či lekára, v divadle, na koncerte a pod.). Učiaci sa dostanú pevný základ, čo treba brať do ohľadu v kontakte s rodenými hovoriacimi.

COMPETENCES OF STUDENTS OF GERMAN AS A FOREIGN LANGUAGE (IN TERMS OF GEOGRAPHICAL KNOWLEDGE)

Every college student should show certain competences: cultural, communicative, social, and as well as language competence to a certain extent. Therefore, it is necessary to develop the basic knowledge of students and support it. Today there are electronic media, for instance recordings and videos, which have had their widespread use in language teaching for a long time. Especially, the Internet offers a wide choice. There exist not only didactic programs on videos, but also films, serials and individual scenes that can be used in teaching. It is also appropriate to stage various situations of everyday life (e.g. in a restaurant, shop, at the hairdresser's or doctor's, at the theatre, at a concert etc.). Students then get a solid foundation, which should be taken into account in contact with native speakers.

KOMPETENCJE OSÓB UCZĄCYCH SIĘ JĘZYKA NIEMIECKIEGO JAKO JĘZYKA OBCEGO (Z PUNKTU WIDZENIA WIEDZY KRAJOZNAWCZEJ)

Każdy student na kursie lub studiach na uczelni wyższej powinien posiadać pewne kompetencje – kulturowe, komunikacyjne, społeczne oraz kompetencje językowe na pewnym poziomie. Dlatego należy tę podstawową wiedzę osób uczących się języka obcego w dalszym stopniu rozwijać i wszechstronnie wspierać. Obecnie oferowane są media elektroniczne, np. nagrania, filmiki, które są już od dawna szeroko wykorzystywane w nauczaniu języka. Zwłaszcza internet daje szeroki wachlarz możliwości. Istnieją nie tylko programy dydaktyczne na nagraniach wideo, ale także filmy, seriale, względnie pojedyncze scenki, które można wykorzystać w procesie nauczania. Warto także inscenizować różne sytuacje z życia codziennego (np. w restauracji, w sklepie, u fryzjera lub lekarza, w teatrze, na koncercie itp.). Osoby uczące się otrzymają w ten sposób mocne fundamenty, co należy uwzględnić w kontaktach z rodzimymi użytkownikami języka.